



Barthélémy Togo aus Kamerun ist fast permanent unterwegs zwischen Düsseldorf, Paris, Lyon oder sonstwo.

Foto: Ulrich Horn

## Barthélémy Togo arbeitet in Düsseldorf und Paris

# Welten im Pass-Gang

Kunst die zwischen den Gattungen: Togo zeichnet und bildhauert, er erzählt und fotografiert, er begreift sich selbst als Teil seiner Installationen.

Die vielen kleinen Geschichten, die Togo mit vor allem mit Zollbeamten, Polizisten, Schaffner oder auch Nachbarn erlebt hat, könnten auch ein Buch füllen, aber der Künstler zieht es vor, sie persönlich zu erzählen und mit Performances zu bebildern. Dabei beginnt seine Kunst-Aktion schon bei der Planung: Ohne Visum, das er als Kameruner für fast jedes Land haben müsste, reist er zum Beispiel nach Finnland. Im Gepäck drei Koffer. Aus Holzblöcken gearbeitet, aber ordentlich aufgegeben, und mit Gepäckzetteln versehen.

Die Zollbeamten in Helsinki misstrauen der Geschichte, wollen die Koffer geöffnet haben, halten Togo zwei Stunden fest und greifen schließlich zu Laser und Computeraufnahmen, um hinter das Geheimnis der Koffer zu kommen. Dass sie nichts finden, ist von vornherein klar,

aber dennoch gehen sie der Sache auf den Grund. So musste Togo das Land verlassen, bevor er es überhaupt richtig betreten hat.

Der Pass des Künstlers ist übersät mit Stempeln. Einreise, Ausreise, Einreise, Ausreise. Manchmal liegen dazwischen nur wenige Stunden, manchmal auch eine ganze Nacht. Diese Macht-Insignien der Zollbehörde haben Togo wiederum zu einer Installation angeregt. Er formte überdimensionale Stempel mit der Aufschrift „Carte de séjour“ (Aufenthaltslaubnis), die er zum Beispiel für eine Aktion im Kunstmuseum (1997) auf die Wände gedrückt hat.

„Wem gehört denn diese Welt?“, fragt Togo. Er weiß die Antwort und will sie uns immer wieder sagen: Jedem Menschen. „Wenn ich die Mittsommernacht in Schweden miterleben möchte, muss ich spontan hinfahren können“, sagt er. Aber das sei bei den komplizierten Einreisegesetzen unmöglich.

So wird er nicht müde, dies immer

wieder in seinen Aktionen zu thematisieren, genauso, wie er auch gerne simple Vorurteile aufs Korn nimmt. Für die Fotoserie „Transit 2“ auf dem Pariser Flughafen Orly etwa zeigt er sich in einer Haltung, die man ihm als Schwarzen nur zu gern andichtet. Martialisch, cool, gefährlich. Mit einem Patronengurt um die Taille. Nur dass statt der tödlichen Hülsen lange Bonbons in den Schlaufen stecken.

Studiert hat Togo an den Kunstakademien an der Elfenbeinküste und in Grenoble, in Paris gearbeitet und gelebt und 1998 ein DAAD-Stipendium bei Klaus Rinke an die Akademie in Düsseldorf bekommen. Seitdem pendelt Togo nun zwischen seinem Arbeitsräumen an der Corneliusstraße und am Montmartre in Paris hin und her. Und dann ist da schließlich noch seine Familie in Kamerun, die ihn nicht nur gelegentlich gerne wieder sieht, sondern sich auch endlich Nachkommen von ihm wünscht. Aber auch dies arbeitet Togo in seine Kunst ein, setzt sich in Zeichnungen und Fotografien mit den unterschiedlichen Erwartungen an sein Leben auseinander. Wenn er nicht gerade in Finnland oder Norwegen oder sonstwo ist.

HELGA BITTNER

Barthélémy Togo zu erwischen, ist eigentlich nie einfach, denn der Künstler aus Kamerun ist mehr in der Weltgeschichte zu Hause als in seiner Düsseldorfer Wohnung. Ihn dort gar besuchen zu wollen, ist in diesen Tagen fast unmöglich. Der 33-Jährige kommt nämlich immer nur auf einen Sprung in die Landeshauptstadt; die meiste Zeit verbringt er im Moment in Lyon, wo er auf der vom neuen „museum kunst palast“-Chef Jean-Hubert Martin organisierten Biennale seine Kunst zeigt.

Aber auch in normalen Zeiten ist Togo ständig unterwegs. Organisiert Ausstellungen in Berlin oder Paris, sammelt Eindrücke und Erlebnisse und verarbeitet sie schließlich in seiner Kunst. Bei dem temperamentvollen Mann die Grenze zwischen Arbeit und Leben zu ziehen, ist indes unmöglich. Und das möchte er auch nicht. Denn das, was er täglich erlebt und sieht, im Zug, im Flugzeug, im Park oder im Treppenhaus, setzt er um in Kunst-Aktionen. Dabei ist ihm das Überschreiten von Grenzen fast zum Lebensziel geworden.

Im Alltag sind es die zwischen den einzelnen Ländern, die bei der Einreise große Unterschiede zwischen den Nationalitäten machen, und in der